

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 6

Artikel: Für die h.h. Schulinspektoren
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die G. G. Schulinspektoren.

Die „Grünen“ kommen oft in den Fall, so ein wenig indirekt dem Lehrer ins Gewissen reden zu müssen. Mehr als ein Lehrer fand schon, man verlese da dem Lehrerstande oft das Kapitel. Nun, so gefährlich wars gerad nie. Und etwa eine Wahrheit soll jedermann ertragen, auch wenn sie den Eigendünkel, den wir nun einmal alle schon mit auf die Welt bringen, und den mehr als ein Elternpaar und mehr als ein Seminar eigentlich großzieht, recht bedenklich streift. Denn wir sind gar vergeßlich, drum muß man sie hie und da wiederholen. Aber Eines ist dann auch wahr. An der Schule arbeiten auch Religionslehrer, Inspektoren und Schulräte. Sie alle sind nicht selten ganz eifrige Kritiker und finden nur zu oft ein Häcklein, selten sind sie aber auch mitschuldig, wenns nicht recht gehen will, wenn die Erfolge nicht gar rosige sind. Das macht dann und wann einen Lehrer bitterböse. Er findet freilich, daß bei der pädagogischen Wirksamkeit dieser Herren auch nicht alles klappt, und daß es gerade bei ihnen auch recht unmethodisch zugehen kann. Dies merkt der Lehrer, aber er muß — schweigen; denn die Herren sind gar empfindlich. Je nun, ein Fachblatt soll für alle bez. Faktoren berechnet sein. Und so wollen wir heute den Inspektoren ein bißchen ins Herz reden. Wir dürfen das umsomehr, da wir nur zitieren, was Universitätsprofessor Dr. Klein in Jena in der „Zukunft“ unter dem Titel „Schulbureaukratie“ mitteilt. Das Ding ist natürlich für Deutschland berechnet, aber es ließt sich so international, daß sowohl Inspektoren als Lehrer auf republikanischem Boden beim Lesen „auf den Stockzähnen lachen,“ indem sie gar manches so „heimelig“ finden. Also, was sagt der bekannte Pädagoge? Er meint:

„Das ist wohl das Wenigste, was man von einem christlichen Schulinspektor erwarten darf, daß er ein Herz hat für seine Lehrer; daß er jeden in seiner Eigenart zu nehmen weiß; daß er sich angelegen sein läßt, mit Rat und Tat jedem beizuspringen, wo es im Interesse der Jugendbildung nötig ist; daß er die Arbeitslust seiner Lehrer wachzuhalten und zu steigern versteht. Wer das nicht kann, wer nur den Herrscher, den Schulpapst herauszukehren vermag, den sollte man lieber im Strafärbeitshaus anstellen, als Aufseher der Sträflinge. Ein Schulinspektor, der sich vornimmt, seine „Methode“ in der Schule durchzuführen, nach seinem Kopfe alles zu kommandieren, nach seiner Pfeife alles tanzen zu lassen, ist sehr weit davon entfernt, der Jugend zu dienen und ihren Erziehern zu helfen. Er hat nicht den Geist Pestalozzi's

erfaßt. Die Schablone ist sein Ideal. Daß äußerlich alles glatt geht, wie bei einer gut geöhlten Maschine, ist sein Stolz. Am liebsten sind ihm die Lehrer, die keine eigene Meinung haben, im Gehorsam ersterben, und alles ohne Zögern willig ausführen, wo es befohlen wird. Wohl denen, die sich so glücklich entwickelt haben, daß sie dem Geseze der Anpassung auch in den schwierigsten Lagen gerecht werden können! Aber wehe dem Unglücklichen, der unter Mühe und Schweiß bestrebt war, sich eine eigene feste pädagogische Überzeugung zu bilden, sich ernstliche Gedanken über seinen Erzieherberuf zu machen, seine Unterrichtsarbeit fort und fort genau zu überdenken, um den besten Weg für die Jugend zu finden, deren wahrhafte Förderung seine einzige Sorge ist! Er hat sich durchgerungen zu einem klaren Standpunkt; danach richtet er seine Arbeit ein. Das ist seine Lust, zu sehen, wie sicher die Kinder unter seiner Führung voranschreiten, das hebt ihn und macht ihn innerlich frei in der Tretmühle der täglichen Kleinarbeit. . . Man darf sich nicht wundern, wenn der Widerspruch sich regt. Denn je tüchtiger der Lehrer ist, um so schärfer schlägt sein pädagogisches Gewissen. Handlangern gegenüber braucht man nicht besorgt zu sein. Sie tun, was ihnen befohlen wird. Aber selbständige Naturen, die ihre Lebensarbeit mit Gewissenhaftigkeit, Treue und Einsicht vollziehen, fühlen sich gedrungen, die Befehle, die ihrer Arbeit von außen her eine bestimmte Richtung geben wollen, an der eigenen Überzeugung zu messen. Stimmt beides überein, so wird es gehen. Stehen sie sich aber schroff gegenüber, dann wird der charaktervolle Lehrer widersprechen, wenn er nicht mit sich in Widerspruch geraten will. Die Klugheit allerdings rät ihm zu schweigen, aber sein Gewissen treibt ihn, zu reden. Eine einsichtsvolle Inspektion wird das auch willkommen heißen, — eine Inspektion, die sich auf Gründe und Untersuchung der Gründe einläßt. Sie wird dann leicht über manche Schärsen, ja Übertreibungen des Lehrers hinwegsehen können, wenn sie nur die Überzeugung hat, daß er mit aller Hingabe seines Herzens für die ihm anvertraute Jugend sorgt, in Führung (denke mir in Erziehung. Die Red.) und Unterricht. Wenn freilich die Macht alles verbieten soll, dann verhüllt die Gerechtigkeit ihr Haupt.“

So, das ist alles, und jetzt Streusand drauf. Nichts für ungut, ihr v. hohen Herren, aber leset das Ding nur zweimal und — denkt daran.

Cl. Frei.